download unter www.biologiezentrum.at

Ornithologisches aus dem Glocknergebiete.

Von **Franz Schmidt.**

Den 12. August fuhren mein Freund Hans Wilhelm und ich von Lienz nach dem einsam im Walde gelegenen Wirthshause zur „Huben" in der Absicht, dort zu übernachten, nach Kals zu gehen und den Glockner zu besteigen.

Das hie und da ziemlich breite Iselthal durchfahrend, sahen wir den Thurmfalken (Falco tinnunculus) öfter rüttelnd nach Beute spähen.

Grosse Schaaren Rabenkrähen (Corvus corone) erhoben sich mit Geschrei und fielen in die am Ufer häufigen Erlengruppen ein.

Bei St. Johann im Walde in der Nähe der Brücke sass auf einer Heuschoberstange ein Lerchenfalke (Falco subbuteo), liess unseren Wagen nahe herankommen, worauf er abstrich.

Zweimal sah ich den Sperber von Schwalben verfolgt hoch oben kreisen.

Felsensegler (Cypselus melba) belebten das Thal. In der „Huben" angelangt übernachteten wir und traten am Morgen den Weg nach Kals an, der durch einen schönen Fichtenwaldbestand auf einem schlechten Wege steil nach einem am Berge gelegenen Kirchlein führt; auf demselben sass ein Hausrothschwanz fleissig lockend; weiter oben an einer Schlagwand meldete sich der Zaunkönig.

In Kals selbst sah ich häufig die gelbe Gebirgsstelze.

Am 15. August, einem Feiertage, wanderten wir morgens zum Ködnitzthal; die Felsenschwalbe war auch hier stark vertreten.

Auf dem morschen Dache der Lucknerhütte sah ich noch den Hausrothschwanz.

Von einer Felswand am rechten Ufer des Ködnitzbaches her, hörte ich den mir wohlbekannten Schrei des Steinadlers (Aquila fulva). Den Vogel selbst konnte ich trotz aller Mühe nicht entdecken.

Weit ober den Schneefeldern des Ködnitzgletschers strichen mehrere Alpendohlen; selbe ziehen nach Aussage des Bergführers Sebastian Hutter oft noch hoch über die Glocknerspitze dahin.

Auf der Adlersruhe angelangt sah mein Freund einige Alpenkrähen auf dem Schiefergerölle herumspazieren.

Bei der Besteigung der Glocknerspitze brannte die Sonne heiss, ein warmer Wind blies vom Thale herauf, Insectenschwärme mit sich führend, die am Schnee massenhaft herumlagen, und sich noch regten.

Vor und hinter uns waren Schneefinken eifrig beschäftigt, dieselben aufzulesen.

Rückblick auf die diesjährige Einwanderung des Steppenhuhnes.

Selten ist wohl einer Erscheinung im Vogelleben so viel allseitige Beobachtung zu Theil geworden wie der diesmaligen Einwanderung des Steppenhuhnes nach Europa. Ihr erstes Auftreten an den Ostgrenzen unseres Continents ward rasch nach allen Seiten signalisirt, an allen den weitverbreiteten Beobachtungsstationen harrten wissbegierig Fachmänner und ornithologische Dilettanten der Ankunft des interessanten Gastes: nicht bloss die ornithologischen und die forstlichen Fachblätter, auch die Tagesjournalistik widmeten dem Einwanderer Notizen über Notizen: allerorts wurde der Schutz dieses günstigenfalls unserer Vogelfauna zu gewinnenden Fremdlings gepredigt: selbst die Behörden traten in Action und widmeten diesen Schutzbestrebungen amtliche Mithilfe. Ob nicht gerade dieses allseitige Halloh dem Einwanderer mehr geschadet, als genützt und ihm im Jahre 1863 nicht, wenigstens stellenweise, mehr Ruhe zu Theil geworden, mindestens von Seite der nicht aus allen Zeitungen aufmerksam gemachten Laienwelt, wollen wir dahin gestellt sein lassen, wie wir ja auch den Optimismus nicht zu theilen vermögen, dass es heute, da die fortschreitende Cultur zum Leidwesen des Jägers unseren einheimischen Thieren die Existenz durch fortwährende Schmälerung ihrer Verstecke immer mehr erschwert, möglich sein sollte, fremden Einwanderern ein weit ausgebreitetes, wohnliches Heim zu bieten. Was im Einzelnen ein Grossgrundbesitzer mit reichlichem Geldaufwand in seinen weit ausgebreiteten Wäldern und Feldern ohne Berücksichtigung der Kostenfrage zu erzielen vermag, kann wohl nicht für Einbürgerungen, wie man sie neuerer Zeit im weiteren Sinne vor Augen hat, zum Massstabe dienen.

Was speciell die Einbürgerung des Steppenhuhnes betrifft, so ist wohl im Vorhinein für einen seinem ganzen Gehaben, seiner Färbung nach, ausschliesslich auf die Steppe angewiesenen Vogel die Grenze seiner Ausbreitung ziemlich enge gezogen. Eine solche Einbürgerung hat übrigens unseres Wissens schon lange in den der Heimat dieses Vogels näher gelegenen Steppen Russlands allmählich sich vollzogen.

Von diesen Gesichtspunkten betrachtet, darf es nicht Wunder nehmen, dass auch die diesjährige Einwanderung des Steppenhuhnes, so geräuschvoll sie sich in ihrem Beginne gab, nun eben so stille wieder ihrem Abschlusse zuschreitet und dass all' den zahlreichen Beobachtungen der Einwanderung nur ganz spärliche, überdies ihrem Wahrheitswerthe nach sehr fragliche Berichte von Brutversuchen gegenüberstehen.

Dank den unermüdlichen Bestrebungen der Ornithologen Dr. R. Blasius, Dr. A. B. Meyer, V. von Tschusi, Dr. E. Schäff u. v. A., die sich mit einem Heere von Beobachtern in Verbindung setzten und alle die einlaufenden Berichte kritisch sichteten, haben wir ein ziemlich klares Bild von dem Verlaufe der diesmaligen Einwanderung. Ende März und Anfangs April trafen die ersten Wanderzüge im südlichen Uralgebiete ein. Von hier wanderte der Hauptzug durch die Steppen Russlands, durch Russischpolen, Ostpreussen und Galizien nach Deutschland, Holland, Nordfrankreich und England, wo sie schon am 22. April anlangten. Von diesem Hauptzuge zweigte ein Zug südlich von den Karpathen ab und wanderte immer in der Richtung der Ebene über Schlesien, Mähren, Niederösterreich, Ungarn, Krain und Küstenländer nach Italien, woselbst sie in der Lombardei am 24. April, in Civita Vecchia am 15. Mai, im Osten Spaniens am 2. Juni eintrafen. Ebenso zweigte eine Schaar nach Norden ab: in Stockholm erschienen sie am 16. Mai, bei Bergen am

download unter www.biologiezentrum.at

28. Mai. Von England aus wanderten die Steppenhühner nach den Shetlandsinseln und Orkneyinseln, auf diesen am 27. Mai eintreffend.

Nach kurzen Mittheilungen, die mir von Freunden aus verschiedenen Gegenden Deutschlands zugekommen, waren noch im September in Pommern, Mecklenburg, Westpreussen, Sachsen Trupps von Steppenhühnern zu treffen.

Auch bei uns in Oesterreich treffen von verschiedenen Seiten noch immer Nachrichten über ihr Vorkommen ein.

Wie schon bei der ersten Einwanderung, hat sich auch diesmal wieder gezeigt, dass das Steppenhuhn auf seiner Wanderung den Gebirgen ausweicht, respective dieselben umgeht.

Ganz unverlässig sind die Mittheilungen über die da und dort erfolgten Bruten des Steppenhuhnes. Wohl bringen verschiedene Jagdzeitungen Mittheilungen dieser Art, sie tragen aber alle das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit. Mir sind dreimal Eier des Steppenhuhnes eingesendet worden, die sich aber sofort als Eier anderer Hühnervögel oder Sumpfvögel erwiesen. Wenn es auch durchaus nicht unglaubwürdig, dass die Steppenhühner an ihnen besonders passenden Oertlichkeiten zum Brüten geschritten, so liegen aber darüber so viel mir bekannt, keine zuverlässigen Berichte vor und kann man daher bis zur Stunde von einer auch nur ganz stellenweisen bleibenden Niederlassung nicht sprechen. Wenn irgendwo einigermassen günstige Existenzbedingungen für eine Einbürgerung des Steppenhuhnes geboten sein sollten, so wäre dies in den Steppen Südrusslands, woselbst eine Einbürgerung schon stattgefunden hat, eventuell in den ungarischen Ebenen. In den weit weniger ausgreifenden Steppen Deutschlands dürfte dieser überaus scheue Vogel wohl kaum die nöthige Ruhe finden.

So wenig definitiv unser Wissen über den diesmaligen dauernden Verbleib des Steppenhuhnes bei uns, so unklar sehen wir auch noch über die Ursachen dieser zeitweiligen Wanderungen des Steppenhuhnes. Jedenfalls hängen sie, wie ja alle diese Wanderungen der Thiere im Grossen mit plötzlich eingetretenen ungünstigen Existenzbedingungen in ihrer Heimat zusammen, in der das Steppenhuhn ja bekanntermassen alljährlich zwischen ihren nördlichen Brutplätzen und den südlicheren Wintergebieten hin und her wandert. Es mag daher die Erklärung nahe liegen, dass heuer die Steppenhühner, die noch im Vorfrühling ihren Brutplätzen zuwandern, gar zu frühe sich dahin aufmachten, hier noch Alles in Eis erstarrt fanden und einmal auf der Wanderung begriffen, dem milderen Westen sich zukehrten oder diesem sammt ihren Nachzüglern durch Wind und Wetter gewaltsam zugetrieben wurden.

Dr. F. Knauer.

Zum diesjährigen Herbstzuge des Tannenhehers.*)

Wie uns ein Vogelkenner, der aus seiner Pommerschen Heimat hier zu Gaste war, mittheilt, waren ihm dort am 19., 20. und 22. September Tannenheher aufgestossen.

Am 23. September erhielten wir ein todtes Exemplar eines Tannenhehers (Nucifraga caryocatactes congirostris) aus Preussisch-Schlesien zugesandt; dasselbe hatte sich im Dohnenstrich gefangen.

Ende September wurden Exemplare im Greifswalderkreise, im Neustettinerkreise, in Ostpreussen und in Sachsen gefangen.

Im „Weidmann" berichtet ein Förster vom Niederrhein, dass in den „Waldungen" bei Roddenberg in den letzten Tagen des Septembers ganze Schaaren von Tannenhehern erschienen seien, deren lautes Geschrei auch den Nichtkennern auffallen musste.

In der deutschen Jägerzeitung lesen wir Berichte von Dannenwald (Priegnitz), Blomberg in Lippe, Lessschütz (Kreis Cosel), Dröbel bei Bernburg i. A. Malchow (Mecklenburg), Rheydt bei Crefeld vom Erscheinen des Tannenhehers.

Unser Vereinsmitglied Herr Professor Zaharadnik aus Kremsier (Mähren) schreibt uns: „Der Nussheher (Nucifraga caryocatactes) ist schon wieder da. Am 23. September l. J. wurde ein Exemplar bei Popovic nächst Kremsier geschossen und auch von anderen Punkten des Beobachtungsgebietes kommen mir Mittheilungen über das Eintreffen des nordischen Gastes zu. Nach seinem Erscheinen in den Jahren 1885, 1887 und dem neuerlichen Anzuge desselben zu schliessen, scheint er zum „ständigen Gaste" bei uns werden zu wollen".

Auch Herr Custos O. Reiser in Serajewo berichtet uns über das Erscheinen des Tannenhehers in Bosnien.

Soeben erhielten wir von Herrn v. Tschusi zu Schmidhoffen folgende Notiz:

Abermals Tannenheher. Nachdem die meisten deutschen Jagdzeitungen in letzterer Zeit Nachrichten über ein abermaliges Erscheinen von Tannenhehern brachten, erhielt ich kürzlich von Herrn Hub. Panzner in Emmersdorf die Mittheilung, dass er am 4. d. M. einen „Schlankschnäbler" erlegt habe und paar Tage darauf sandte mir Herr Vict. von Grossbauer Edler von Waldstädt einen solchen, den er am 13. Nachmittags in Mariabrunn geschossen hatte. Das Vorkommen dieser Art im „Wiener Walde" gehört bekanntlich zur grössten Seltenheit und ist es das erste Exemplar, welches der Erleger dort während seines 22jährigen Aufenthaltes gesehen hatte.

Ausser der Constatirung des Vorkommens der schlankschnäbeligen Form, wäre es von ganz besonderem Interesse auch das Auftreten der dickschnäbeligen an solchen Oertlichkeiten festzustellen, wo sie unter normalen Verhältnissen fehlt. Ganz besonders dickschnäbelige Exemplare wäre ich behufs eingehender Untersuchung gerne bereit im Fleische zu erwerben.

*) Die Redaction bittet die sehr geehrten Leser und Freunde des Blattes um gütige Mittheilungen von Beobachtungen über den diesjährigen Tannenheher-Zug.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 012

Autor(en)/Author(s): Knauer Friedrich Karl

Artikel/Article: Rückblick auf die diesjährige Einwanderung des Steppenhuhnes. 141-142